

BEGEGNUNG / Afrikanischer Abend im Boller Bürgertreff

„Trommeln kann auch im Voralbland nicht schaden“

Der afrikanische Abend im Boller Bürgertreff war ein voller Erfolg. Bis nach Mitternacht konnten rund 80 Gäste und Freunde des neuen Boller Vereins „Friends of Ruanda“ Eindrücke von dem kleinen afrikanischen Land gewinnen und die Lebensfreude afrikanischer Musik und Tänze zog ins Alte Schulhaus ein.

CLAUDIA MÜLLER

BOLL ■ „Ich hoffe, dass wir jetzt alle zusammengetrommelt haben“, begrüßte Michael Liebler, einer der drei Vorsitzenden der „Friends of Ruanda e.V.“ zum ersten afrikanischen Abend. Ein fulminantes Trommelkonzert erwartete die Besucher. „Trommeln ist afrikanische Lebensfreude pur, das kann auch im Voralbland nicht schaden“, bemerkte Liebler und hatte die Lacher auf seiner Seite. Während die vier Trommler der Gruppe „Abatigaya“ eine Kostprobe afrikanischer Rhythmen auf ihren Jemben gaben, füllte sich der Bürgertreff im Alten Schulhaus.

Ein buntes Völkchen kam da zusammen, Afrikaner und Boller, solche, die die „Friends of Ruanda“ schon kennen, andere die gespannt auf Informationen über Ruanda warteten und Reiselustige, die sich für den afrikanischen Kontinent interessieren. Im Laufe des Abends



Pulsierende Rhythmen im Boller Bürgertreff: Trommler der Gruppe „Abatigaya“ stimmten das Publikum auf einen afrikanischen Abend ein, bei dem es um die Not in Ruanda ging.

FOTO: CLAUDIA MÜLLER

lockten nicht nur die getrommelten Rhythmen, sondern auch afrikanische Speisen mit geheimnisvollen Namen wie Falafel, Inyama zjinka, Kinkonko rund 80 Besucher an. So auch Gisela und Kurt Johann. „Ein Ruanda-Verein, das ist ungewöh-

lich“, sagt das Ehepaar aus Zell, das schon Südafrika und Namibia bereist hat. Mit Ruanda verbinden sie zum einen den Krieg zwischen den Volkgruppen Hutu und Tutsi, zum anderen aber die faszinierenden Berggorillas.

Eliphaz Ntibizerwa, Vorsitzender der „Friends of Ruanda“, gab Einblicke in das Leben in seinem Heimatdorf Mtura im Nord-Westen Ruandas. In dem kleinen afrikanischen Land, das gerade einmal so groß wie Hessen ist, leben 8,4 Millionen

Menschen – vor 25 Jahren waren es noch 4,6 Millionen. Im Land der Berggorillas und der 1000 Hügel leben 70 Prozent der Menschen unter der Armutsgrenze. Direkte Hilfe zur Selbsthilfe möchten die Friends of Ruanda leisten. Ehrgeizig sind die Ziele des Vereins, die mit Partner in Ruanda abgestimmt sind: Alphabetisierungskurse für Erwachsene, Schaffung eines Netzwerks zur Selbstorganisation von Handwerksbetrieben, ressourcenschonende Trinkwasser- und Energieversorgung, Erosionsschutz durch Aufforstung, Schaffung von Ausbildungsplätzen.

Die Grundidee ist stets, mit den einheimischen Ressourcen sinnvoll umzugehen, möglichst keine Hilfsgüter zu importieren. Das erläutert Eliphaz Ntibizerwa am Beispiel der medizinischen Versorgung. Traditionelle afrikanische Medizin soll unterstützt werden, indem die Bedingungen für Behandlungserfolge verbessert werden. „Wir schicken keine Antibiotika, sondern schauen, ob z. B. Kühlschränke gebraucht werden, um traditionell wirksame Mittel haltbar zu machen“, so Eliphaz Ntibizerwa, der seit 1991 in Deutschland lebt und in einer Werkstätte Menschen mit Behinderung betreut. Ein Projekt, das bereits erfolgreich ist, ist ein Programm zur Wiederaufforstung. Durch das Abholzen der Hügel gibt es in der Regenzeit immer mehr Erdrutsche. Die „Friends of Ruanda“ unterstützen die Arbeit einer kleinen Baumschule.